

Mittwoch, 2. Dezember 1987
20.00 Uhr

Dresdner Philharmonie

Rundfunkchor Prag

Pavel Kühn, Einstudierung

Rundfunk-Kinderchor Prag

Čestmír Stašek, Einstudierung

**Chor der Staatlichen Philharmonie
der Litauischen SSR**

Petras Bingelis, Einstudierung

Kari Lövaas, Sopran
(Norwegen)

Violetta Madjarowa, Alt
(VR Bulgarien)

Sergej Larinas, Tenor
(UdSSR)

Gunther Emmerlich, Baß

Herbert Kegel

Dirigent

Mikis Theodorakis

geb. 1925

Siebente Sinfonie

„Frühlingssinfonie“

für Soli, Chor und Orchester (1982)

– Konrad Wolf gewidmet –

Worte von Jannis Ritsos und Iorghos Kulukis

Textfassung vom Komponisten

Jannis Ritsos und Mikis Theodorakis

Die 7. Sinfonie ist das fünfte und vorläufig letzte Ergebnis einer fruchtbaren Beziehung, die für Theodorakis 1940 begann. Damals las er erstmals Ritsos' Poeme „Frühlings-sinfonie“ und „Marsch des Ozeans“. Daß Theodorakis mehr als 40 Jahre später diese Textgrundlage für seine siebente Sinfonie benutzte, zeugt von der Tiefe und vielleicht a priori von der Notwendigkeit jener Beziehung: „Ich kannte Ritsos nicht persönlich. Ich entdeckte ihn in meiner Jugend und bin sehr froh, daß ich nach so vielen Jahren in meiner siebenten Sinfonie seine Gedichte, die mich damals geprägt haben, verwendet habe. Trotz der Entfernung, die uns immer trennte, und der parallel verlaufenden Entwicklung bildete sich in uns eine gleiche Sensibilität heraus, die in unseren gemeinsamen Werken – den ‚Epitafios‘-Liedern 1958, dem ‚Romiosini‘-Zyklus 1966, den ‚18 kleinen Liedern der bitteren Heimat‘, den ‚Vierteln der Welt‘ 1978 und jetzt in der siebenten Sinfonie – zum Vorschein kam, gleichsam nur einen Menschen betreffend, der sich mit zwei Sprachen ausdrückt.“

Jannis Ritsos verbrachte seine Kindheit in einem „ärmlichen Hause, wo alle gestorben sind“, wie er später in der „Frühlings-sinfonie“ schrieb. Das war dem am 1. Mai 1909 geborenen Dichter nicht in die Wiege gelegt. Viel Ackerland und zahlreiche Weingärten auf seiner Geburtsinsel Monemvasia im Nordwesten der Pelopones und auf dem umliegenden Festland gehörten seinem Vater, der einer reichen Adels-

familie entstammte. Dennoch brachten die Auswirkungen der Agrarreform und des ersten Weltkrieges sowie die Spielsucht des Vaters den finanziellen Ruin der Familie. Den Jungen, der schon mit acht Jahren, angeregt durch seine humanistisch gebildete Mutter, Gedichte schrieb, Klavier spielte und malte, berührte das damals kaum. Umso mehr mußte ihn der Tod der Mutter 1921 treffen, nur drei Monate nach dem Tod des Bruders. Im Sommer des gleichen Jahres wurden er und seine Schwester Lula in das Gymnasium von Jithion aufgenommen, das sie 1925 beendeten, um anschließend in Athen nach Arbeit zu suchen. Ritsos arbeitete in den nächsten Jahren als Sekretär, Kalligraph, Regisseur und Schauspieler in verschiedenen Büros und Theatern. Dann befiel ihn die Tuberkulose, die ihn zwang, bis 1939 insgesamt sieben Jahre in Sanatorien zu verbringen. 1933 trat er der linken Kulturvereinigung „Protopori“ (Avantgardisten) bei. Seine soziale Zugehörigkeit und sein Streben nach Totalität, nach umfassender Welt-sicht bekundete er bereits in den gereimten Gedichten der ersten beiden Bände „Traktor“ (1934) und „Pyramiden“ (1935), in den Gedichten „An Marx“ und „An Christus“ ebenso wie in der „Ode an die Freude“ oder in „Deutschland“, ein Gedicht, das bereits 1933 als Reaktion auf die Bücherverbrennungen entstand.

Das gleiche Schicksal erlitt auch Ritsos' drittes Buch „Epitafios“ (Epitaph), das der am 4. August 1936